



Sonderbriefmarke zum Jubiläum

Zusammenfassung

Am 25. März 2026 jährt sich der Geburtstag des Malers, Schriftstellers und Kunstgewerblers Ernst Vollbehrr (1876–1960) zum 150. Mal.

Der Aufsatz skizziert das Leben und Schaffen des Künstlers unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit in Berlin.

Das Manuskript wurde im März 2026 bei mehreren großen Zeitungen in Deutschland und Namibia eingereicht, kam dort aber nicht zum Abdruck. Es wird deshalb den Vollbehrr-Interessenten auf der Webseite www.ernst-vollbehrr.de als pdf-Datei in etwas modifizierter Form zur Verfügung gestellt.

KONRAD SCHUBERTH

Ernst Vollbehrr – ein „Gottbegnadeter“ in Berlin.

Zum 150. Geburtstag des Kolonial-, Kriegs-, Reichsautobahn- und Weltmalers.

Am 15. Februar 1944 fliegt die Royal Air Force ihren bisher größten Luftangriff auf Berlin. Im Visier sind vor allem die Wohngebiete von Charlottenburg und Kreuzberg. Dabei wird auch das am Ufer des Lietzensees liegende siebenstöckige Mietshaus in der Neuen Kantstraße 21 zur Ruine. Parterre befinden sich Wohnung und Atelier eines der bekanntesten Maler und Schriftsteller jener Zeit, Ernst Vollbehrr. Er weilt zu diesem Zeitpunkt schon im sicheren Mecklenburg. Nachdem der Künstler bereits im Vorjahr seinen jüngsten Sohn an der Ostfront verloren hat, ist dies nun ein weiterer schwerer Schicksalsschlag – und das abrupte Ende eines fast fünfzigjährigen beruflichen Aufstiegs. Der 150. Geburtstag Vollbehrrs und sein thematisch und geographisch weitgefächertes Lebenswerk sind Anlass zum Rückblick auf einen außergewöhnlichen Lebenslauf.

Kolonialmaler in Afrika

Am 25. März 1876 in Kiel geboren, wächst der kleine Ernst in der prosperierenden Handels- und Hafenstadt auf. Bald schon ist sein Fernweh geweckt, nebenher entfaltet sich zeichnerisches Talent. 1892 beginnt der Junge eine Lehre als Dekorationsmaler am Hoftheater in Schwerin, später ist er als Anstreicherlehrling in Wismar tätig. Erst dank der wohlwollenden Unterstützung durch eine Kieler Mäzenatin kann er 1897 das ersehnte Kunststudium beginnen. Es führt ihn zunächst an die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin, die im Gebäude des heutigen Gropius-Baus beherbergt ist. Später folgen Studienaufenthalte in Dresden, Paris und Rom.

Bereits um 1900 macht sich Vollbehrr einen Namen als kreativer Vertreter des Jugendstils. Er entwirft Bildteppiche, die ihm 1903 in Nürnberg eine Ehrung mit der „Ludwigs-Medaille“ einbringen. Nach Erfahrungen als Expeditionsmaler in Albanien (1904) und Brasilien (1907) bereist er unter z. T. abenteuerlichen Bedingungen die vier deutsch-afrikanischen Kolonien. Auf geschickte Weise vermarktet er seine mitgebrachten Skizzen, Tagebuchaufzeichnungen und Ethnographika. Nicht nur Wanderausstellungen, beginnend 1910 im Berliner Reichstagsgebäude, sondern auch zahlreiche Publikationen in Form von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Schulwandbildern, Ansichtskarten und Kaufmannssammelbildern dienen der Refinanzierung der teuren Unternehmungen und sichern seiner Familie einen gutbürgerlichen Lebensstandard.

Kriegsmaler und Stahlhelm-Erfinder an der Westfront

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wird der inzwischen in München lebende Vollbehrr als offizieller Kriegsmaler zugelassen. Mit hohem Risiko malt er an der Westfront, oft in den vordersten Linien. Im Oktober 1915, bei den Kämpfen in den Vogesen, avanciert er zum ersten Träger eines provisorischen deutschen Stahlhelms, der nach seinem Entwurf in Kleinserie gefertigt wird. Bald schon erwirbt er sich die Anerkennung von Kaiser Wilhelm II. Dieser beauftragt ihn, die gesamte Westfront im Bild festzuhalten.

Mit vom Flugzeug und Fesselballon aus geschaffenen „Luftpanoramen“ leistet der technikbegeisterte Vollbehrr Pionierarbeit. Zwei „Kriegsbilder-Tagebücher“, eine Bildmappe sowie zahlreiche Ansichtskarten und Ausstellungen sorgen für die deutschlandweite Verbreitung seiner Werke.

Industrie- und Weltmaler

Nach Kriegsende, Revolution und Abdankung des Kaisers sind die Auftraggeber abhandengekommen. Auch eine monumentale Personal-Ausstellung von 1400 Kriegs- und 400 Kolonialbildern, die 1927 in Berlin, im ehemaligen „Grand-Hotel“ Bellevue am Potsdamer Platz gezeigt wird, bringt keinen monetären Durchbruch. Längst schon aber hat sich Vollbehrr eine neue künstlerische Nische erschlossen, die Industrielmalerei. Wichtige Stationen sind Stahlwerke in Brandenburg an der Havel und in der Oberpfalz, die Zeppelinwerft und die Dornier-Werke in Friedrichshafen sowie die großen Binnenhäfen an Rhein, Ruhr und Donau.

Im Auftrag des Berliner Scherl-Verlages und mit Unterstützung der holländischen Regierung tritt Vollbehrr Ende 1927 eine Reise nach Übersee an, um die malaiische Inselwelt mit Pinsel und Palette festzuhalten. Bis 1929 durchstreift er Bali, Borneo, Celebes, Java, Sumatra und die Molukken und dokumentiert malerisch die schönsten Landschaften und ihre Bewohner. Ausstellungen in Amsterdam

und Berlin werden große Publikums magnete. 1931/32 schließt sich eine Malreise rund um die Welt an, nach Ceylon, Indien, den Philippinen, Japan, Hawaii und in die USA.

Workaholic der Palette im „Dritten Reich“

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten beschert Vollbehrr einen unerwarteten finanziellen Segen. Seine seit 15 Jahren unverkäuflichen Kriegsbilddokumente werden durch die neue Regierung erworben. Wohl auch deshalb steht der Künstler dem Regime unkritisch gegenüber und verlegt seinen Wohnsitz von München nach Berlin. Bereits 1934 werden seine Weltkriegsbilder in Gedächtnisausstellungen des Zeughauses anlässlich des Beginns des „Großen Krieges“ vor 20 Jahren einbezogen.

Endlich gibt es auch wieder lukrative Arbeitsthemen im Inland. Vollbehrr dokumentiert die Reichsparteitage der Nationalsozialisten in Nürnberg und nimmt sich als erster Maler des Themas „Autobahnbau“ an. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, Garmisch-Partenkirchen und Kiel ist er ebenso zugange wie bei der Errichtung des hochgeheimen Westwalls ab 1939. Malreisen führen ihn nach Mittelamerika, Australien und erneut nach Afrika.

Mit Kriegsausbruch zieht es den Künstler abermals hinaus in die Ferne. Nur selten agiert er jetzt noch an der Front. Meist malt er Landschaften und Städte der eroberten Gebiete, seltener den Bau militärischer Anlagen wie der U-Boot-Bunker in der Bretagne oder der Befestigungen an der französischen Kanalküste. Sein Tätigkeitsfeld reicht von Polen bis in die Ukraine und auf die Krim, vom Nordkap bis nach Jugoslawien und Griechenland.

1943 zieht sich der inzwischen mit „Goethe-Medaille“ und „Kriegsverdienstkreuz“ geehrte Vollbehrr abrupt ins Private zurück. Der Tod seines Sohns Roland an der Ostfront und die Zerstörung des Berliner Ateliers im Bombenhagel lassen ihn die Auswirkungen der Politik der nationalsozialistischen Machthaber am eigenen Leibe spüren. Der Endkampf im „Volkssturm“ bleibt ihm erspart, steht er doch auf der „Gottbegnadeten-Liste“ des Propagandaministeriums. Sie führt die wichtigsten Künstler des Reiches auf, die den Krieg auf jeden Fall überleben und für den kulturellen Wiederaufbau zur Verfügung stehen sollen.

Gerettete Weltbilder

Das Kriegsende erlebt Vollbehrr in der Kleinstadt Preetz, südlich von Kiel. Viele seiner in den Tiefresoren der Berliner Reichsbank verwahrten Gemälde werden als Beutegut in die Sowjetunion verbracht. Anfang der 1950er-Jahre kehrt der Künstler mit kleineren Ausstellungen seiner „Weltbilder“ allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück.

1950 verlegt er seinen Wohnsitz nach Marburg, in die Heimatstadt seiner dritten Ehefrau, und versucht vergeblich, die ihm verbliebenen Bilder als geschlossene Sammlung zu veräußern. Als 1955 das Deutsche Institut für Länderkunde in Leipzig Interesse bekundet, sieht er die Chance für einen finanziell gesicherten Lebensabend. Nach einer letzten Ausstellung in Marburg werden 152 Ölgemälde und 830 Temperabilder in die „Ostzone“ verschickt. Vollbehrr stirbt wenige Jahre später am 13. Mai 1960 in Krumpendorf am Wörthersee. Seine letzte Ruhestätte findet er in Marburg.

Spektakuläre Ausstellungen kommen in Leipzig nicht zu Stande. Erst nach der Wende macht man sich am neu gegründeten Institut für Länderkunde an die Aufarbeitung der fast vergessenen Sammlung, die heute online eingesehen werden kann. Um die Jahrausendwende rufen Gemäldeausstellungen in Lomé/Togo, in Leipzig, aber auch in Preetz, Wismar und in Swakopmund/Namibia den Namen Vollbehrr wieder in Erinnerung.

Umstrittenes Lebenswerk

Die malerischen Hinterlassenschaften des Künstlers mit ihrem oft skizzenartig-realistischen Charakter fanden zeitlebens nur verhaltene Resonanz bei der Kunstkritik. Umso mehr Interesse wecken bis heute seine Bilder, Publikationen und ethnographischen Sammlungen bei Kolonial- und Militärgeschichtlern, Geographen, Geomorphologen und Ethnologen. Die künstlerischen Dokumentationen zwischen Kiel und Krakatau, zwischen Weltkriegen und Weltherrschaftswahn sind eine farbenfrohe Schau. Sie zeugen vom unsteten Leben eines Reporters der Palette, der sich immer nur als Chronist verstand, oft aber den Verführungen von Geld und Macht erlegen war und seine Kunst in den Dienst politischer Propaganda stellte.

Zahlreiche Bilder sind im Besitz des Leibniz-Instituts für Länderkunde Leipzig und des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr Dresden. Bildteppiche befinden sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, ethnographische Sammlungsobjekte im Übersee-Museum Bremen.

Mehr über Vollbehrr

- Konrad Schubert: Ernst Vollbehrr – Maler zwischen Hölle und Paradies, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale), 2017
- www.ernst-vollbehrr.de (Webseite zum Künstler)
- <https://leibniz-ifl.de/forschung/forschungsinfrastrukturen/digitale-sammlungen/gemaeldesammlung-ernst-vollbehrr> (Präsentation der Weltbilder am Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig)

© Konrad Schubert, Halle (Saale)

Zitiervorschlag für diesen Aufsatz

KONRAD SCHUBERTH (2026):

Ernst Vollbehrr – ein „Gottbegnadeter“ in Berlin.

Zum 150. Geburtstag des Kolonial-, Kriegs-, Reichsautobahn- und Weltmalers.
online-Publikation auf www.ernst-vollbehrr.de, 2 Seiten, 1 Abb., Stand: 25.03.2026.